

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 9

Artikel: Gedanken eines Bataillons-Kommandanten zur Besserung des
Unteroffiziersausbildung

Autor: Schaub, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

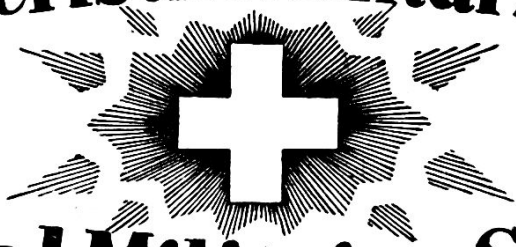
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, September 1936

No. 9/82. Jahrgang

102. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Major K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Major i. Gst. G. Däniker, Bern; Oberst i. Gst. H. Frick Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Lt.-col. Inf. M. Montfort, Lausanne; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkörps-Kdt. U. Wille, Meilen
Adresse der Redaktion: Manuelstrasse 95, Bern Telephon 36.874

Gedanken eines Bataillons-Kommandanten zur Besserung der Unteroffiziers-Ausbildung

Von Major G. Schaub, Kdt. Geb. J. Bat. 42.

Vorbemerkungen.

«Meine Unteroffiziere sind absolut ungenügend ausgebildet.» Dieser oft gehörte Ausspruch ist eine Selbstanklage, denn die Unteroffiziere sind genau so, wie sie von uns erzogen und ausgebildet werden.

Ueberlegen wir uns einmal ruhig, wo es fehlt, suchen wir, wo der Fehler steckt, dann finden wir ihn in erster Linie bei uns selbst, dann wird uns bewusst, dass wir uns viel zu wenig mit dem Unteroffizier beschäftigen, dass wir den Unteroffizier meist als fertigen Führer behandeln wollen, bevor wir ihm das Rüstzeug gegeben haben, bevor wir ihn so geformt, wie wir ihn im Kriege zu gebrauchen wünschen.

Ich weiss, man hält mir entgegen, wir haben zu wenig Zeit. Aber wir müssen uns die Zeit nehmen, müssen den Dienst dementsprechend vorbereiten, müssen an der ausserdienstlichen

Weiterbildung mit Liebe und Interesse arbeiten, diese aufgewendete Zeit ist sicherlich gut angewendet.

Wenn wir die Schwäche der Unteroffiziere in der zu kurzen Ausbildungszeit erkannt haben (denn das Material selbst kann doch keineswegs schlechter sein als das Material anderer Armeen), dann fühlen wir uns verpflichtet, alles daran zu setzen für die Weiterausbildung und Besserausbildung unserer Unteroffiziere.

Die Förderung und Ausbildung im W. K.

1. Soldatische Ausbildung.

In der R. S. und Uof.-Schule wird der angehende Unteroffizier zum guten Soldaten ausgebildet. Diese dort erworbene Ausbildung verflacht sich jedoch im Laufe der Jahre, verflacht sich um so mehr, als der Unteroffizier im W. K. nur als Lehrer verwendet, er selbst nicht durch straffes Exerzieren wieder soldatisch zusammengestellt wird. Leider vergisst mancher Vorgesetzte diese primitive Forderung. Wie soll aber der Unteroffizier ein besserer Soldat sein, wenn er die Einzelbewegungen nicht mehr ausführt? Wie können wir nach drei bis vier Jahren denselben in der Detailausbildung noch als Lehrer verwenden, wenn er selbst nicht mehr Meister in seinem Fache ist?

Der nunmehr eingeführte Kadervorkurs für Unteroffiziere muss benützt werden, für den W. K. vorzubereiten. Mit den Uofs muss Detailarbeit betrieben werden, wenn ihm wieder in wenigen Stunden soldatisch straffe Arbeit beigebracht werden soll, wenn er wieder als Lehrer an den automatischen Waffen wirken soll. Der Kadervorkurs allein aber genügt nicht. Ein guter Kp. Kdt. wird keinen Tag der ersten Dienstwoche vorbegehen lassen, ohne die Uofs weiter ausgebildet zu haben. Da, bei diesem Zusammensein des Kadern jedesmal das frische soldatische Auftreten und den kameradschaftlichen Geist stärken, um ein absolutes Vertrauensverhältnis zwischen Vorgesetzten und Unteroffizieren zu schaffen, welches über alle Situationen hinweghilft, ist Pflicht des Kp. Kdtn. Er kann hier dem Unteroffizier auch das zu erreichende Ziel zeigen und wir werden sofort erkennen, wie der Uof. mit bedeutend mehr Interesse arbeitet. Wir müssen uns doch vor allem klar sein, dass nur der flott auftretende Unteroffizier Autorität genießt, dass nur der Unteroffizier, der seine Sache kann und ein Vorbild für seine Mannschaft ist, der selbst durch und durch Soldat ist, von ihr geachtet ist. «Beispiele reißen hin.» Der Offizier aber muss, wenn's auch schwer fällt, das Vorbild sein.

2. Fachausbildung.

Montag Mobilmachung und Marsch in die Unterkunft, der Dienstag wird mit Detailarbeit ausgefüllt sein, dann folgen ein bis zwei Tage Schiessen, der Zugführer sollte noch ein bis zwei Tage und der Kp. Kdt. für die Kp.-Ausbildung ebensoviel Zeit zur Verfügung haben. Jetzt reicht die Woche schon nicht mehr aus. So verbleibt für den Unteroffizier herzlich wenig oder nichts übrig. Aber gerade diese oberflächliche Zeiteinteilung birgt den von uns oft begangenen grossen Fehler in sich.

Den Unteroffizier können wir nur bilden und ausrüsten mit Wissen, das zum Können führt, wenn wir uns mit seiner spezifischen Tätigkeit abgeben, und dies ist allein die Gefechtsausbildung.

Die Gruppengefechtsausbildung ist und bleibt die Grundlage für jede Arbeit auf dem Gefechtsfelde.

Wenn die Gruppengefechtsausbildung sitzt, dann kann der Unteroffizier etwas, dann ist er geachtet von seiner Mannschaft, die Autorität kommt von selbst und der ganze Stand wird gehoben. Dann aber wird Zugs- und Kp.-Ausbildung ein Leichtes sein und die scheinbar verlorene Zeit haben wir restlos eingeholt. Aus diesem Grunde bleibt das erste Gebot für die Ausbildung in der ersten Dienstwoche:

Das Grundlelement der Gefechtsführung, die Gruppengefechtsausbildung zu fördern.

Ihr muss unter allen Umständen der Grossteil der Zeit gewidmet sein.

Gruppengefechtsausbildung wird aber vielfach falsch betrieben. Wir finden den Unteroffizier im Gelände sich selbst überlassen, Gefechtsausbildung betreibend. Er hat am Morgen den Befehl erhalten «Gruppengefechtsausbildung» und wird nun dem Schicksal preisgegeben. Ein Offizier, der seine Unteroffiziere auf diese Weise Ausbildung betreiben lässt, erfüllt seine Pflicht nicht, denn der Gruppenführer und meistens auch die Gruppe lernt nichts. Für solche Gruppengefechtsausbildung ist wahrlich die vergeudete Zeit, mit der wir in den kurzen Wiederholungskursen so haushälterisch umgehen sollten, verloren. *Hier müssen wir einsetzen, unsere Unteroffiziere besser auszubilden*, dann lernt auch der Uof. die Zeit schätzen und die Klagen über Zeitvergeudung, über Umherlungern bis zum Einrücken hören auf. Für richtige Gruppengefechtsausbildung darf uns aber die Zeit nicht reuen.

Gruppengefechtsausbildung kann nur anerkannt werden, wenn sie unter Leitung des Zugführers oder Kp. Kdtn. steht. Auch überzählige Offiziere haben hier ein recht dankbares

Arbeitsfeld. Dass man sich nicht gleichzeitig mit allen Gruppen beschäftigen kann ist klar, aber dennoch kann jede Gruppe bei richtiger Zeiteinteilung und planmässiger Arbeit stets unter Kontrolle stehen. Das Spielen der Anschlussgruppen, neben der vom Zugführer geleiteten Gruppe, Vorbereitung einer Stellung von allen Gruppen mit nachherigem Abschreiten und Besprechen der Lösungen u. a. m. Vorbedingung für solch gründliche Arbeit ist, dass der Zugführer am Vortage denken und überlegen und sich den Plan zurechtschmieden muss. Gruppengefechtsausbildung als die wirkliche Grundlage der Gefechtsführung betrachtet, verlangt eben vom Offizier Gründlichkeit und intensive Arbeit, wenn sie ihren Zweck, Uof. und Soldat auf dem Gefechtsfelde geistig und körperlich beweglich zu machen, erreichen soll. Bei richtig betriebener Gefechtsausbildung lernt der Offizier gerade so viel und noch mehr als bei der selbständigen Zugsausbildung.

Die Gruppengefechtsausbildung muss im Kadervorkurs mit den Offizieren behandelt werden. Das elementare militärische Denken des Offiziers wird dabei aufgefrischt und angeregt, vor allem aber wird eine einheitliche Auffassung im ganzen Bat. durchdringen. Der Offizier muss sich vorerst klar werden, was er mit der Gruppengefechtsausbildung zu erreichen hat. Sie muss ihm an Hand von Beispielen erläutert werden, d. h. es muss mit den Offizieren der Extrakt aus einem Lehrgang im Gelände behandelt werden.

Wenn wir die verschiedenen Tätigkeiten des einzelnen Soldaten auf dem Gefechtsfelde betrachten, als da sind: Bewegung, Bereitstellung, Deckungnehmen, Schiessen, Beobachten usw., wird uns klar, dass diese Einzeltätigkeiten der Lage entsprechend in eine Ordnung gebracht werden müssen. Für dieses Ordnungsschaffen benötigen wir einen Vorgesetzten, den Unteroffizier, den Gruppenführer. Aber er muss dies erst lernen um selbst lehren zu können, um selbst handeln und befehlen zu können. Hier machen die Offiziere meist den Hauptfehler, sie lassen den Uof. lehren, ohne ihn durch lernen vorbereitet zu haben. Lernen kann der Uof. nur bei systematischer Führung durch den dazu befähigten Offizier. Der Lehrgang beginnt mit der elementarsten Form der Technik, Anwendung der verschiedenen Formationen, Formationswechsel, Bewegung der Gruppe in verschiedenem Gelände, Deckungen ausnützen usw., also das Zusammenfassen der einzelnen Kämpfer zu möglichst einheitlicher Arbeit, zu einheitlicher Handlung, die Zusammenfassung der Einzelkampfesweise in eine Ordnung. Erst wenn dies sitzt, durch langsames Hinzunehmen von Taktik, je nach Auffassungsgabe und Fortschritt in der körperlichen und geistigen Beweglichkeit von Uof. und

Gruppe. Vorbedingung für diese Lehrtätigkeit des Offiziers ist die Arbeit nach einem detaillierten Lehrplan, welchen der Zugführer mit seinem Kp. Kdt. besprochen hat, d. h., er muss am Morgen antreten mit einem genauen Plan, was er machen will und was er erreichen will. Nicht Selbstführen der Gruppe, nein, der Unteroffizier soll Führer sein und führen, der Offizier stellt einfache, klare Aufgaben, die den Uof. zum Handeln zwingen, zwingen, Formen zu ändern, zwingen zu befehlen, zwingen zu denken. Durch fortwährende Angaben über das gegnerische Verhalten können auch fortwährende Aenderungen in Formation und Verhalten erreicht werden, angefangen bei den elementaren Grundformen. Nach jeder kleinen Uebung folgt eine ganz kurze Besprechung mit dem Uof. und der Gruppe.

Der Uof. will lernen und er macht sofort sichtbare Fortschritte, wenn wir ihn richtig anlernen und führen. Nicht durch fortwährendes Korrigieren und Herabsetzen und Vormachen, sondern durch systematisches Anregen, dadurch, dass wir ihm Vertrauen zu seinem Können geben, dass wir ihn zum Denken anregen, dass wir ihm zeigen, was er kann.

Bei diesem Ausbildungsgang zeigt der Uof. allgemein grosses Interesse, die Gruppe gewinnt Achtung vor ihm, weil er etwas kann und wir erkennen rasch, dass unser Uof.-Korps nicht schlecht, sondern von gutem Holz ist.

Es gibt natürlich überall schlechte Uofs, wie es auch geringe Offiziere gibt. Diese aber müssen wir ausmerzen. Zuerst ist zu untersuchen, ob sie sich nicht zu einem Spezialdienst ganz vorzüglich eignen. Auf alle Fälle dürfen schlechte Unteroffiziere keine Gruppen führen, sonst leidet die gesamte Ausbildung der Truppe und vor allem das Ansehen des Uof.-Korps. Mit dem Grossteil der Uof. können wir aber sehr viel erreichen. Je gründlicher diese Ausbildung in der Gruppe war, desto rascher wird nachher die Ausbildung in der Abteilung vor sich gehen, denn der Zugführer kann nun wirklich sich mit der Zugführung beschäftigen und muss nicht meistens Zug und Gruppe führen. Der Ausbildungsgang muss aber auf praktischen, einfachen Kriegszweck abgestimmt sein, Mätzchen müssen ausgeschaltet werden.

Noch ein Wort zur Situationsdarstellung. Auch für die einfachste Formationsübung muss der Rahmen, in welchem die Gruppe arbeitet, bekanntgegeben werden. Divisionen und Armeekorps spielen hier keine Rolle, sondern das Bild des Zuges muss dem Uof. in 1—2 klaren Sätzen vermittelt und eingeprägt werden. Auch hier ist jeder Moment auszunützen, den Uof. daran zu gewöhnen, sich in eine Lage hineinzudenken, seinen Gedan-

kengang, welcher für die eigene Handlungsweise von ausschlaggebender Bedeutung ist, zu schulen.

Durch Situationsdarstellung muss der Gedankengang des Uofs. so lange beeinflusst werden, bis er richtig auffassen und denken lernt, dann allein wird er auf dem Gefechtsfelde beweglich. Dies gibt schlussendlich nicht eine gesuchte Befehlsgebung, sondern eine automatisch einfache und natürliche. Kein Künsteln und Suchen nach Schwierigkeiten, sondern nüchternes Erfassen der Situation, aus welcher die eigene logische Konsequenz für seine Handlungsweise gezogen wird, das ist das zu erreichende Ziel bei der Uof.-Ausbildung.

Die Gruppengefechtsausbildung ist die Grundlage des Kampfes. Diese zu fördern ist für die Milizarmee das Wichtigste, denn die Milizarmee mit kurzer Ausbildungszeit muss vor allem die Grundlagen beherrschen.

Wir können und müssen uns aber dem Unteroffizier noch mehr widmen, indem wir ihm etwas Besonderes im Kurse bieten, um ihm das Interesse für den höheren Verband zu wecken, damit er nicht nur an seine Gruppe denkt, sondern immer den höheren Verband, das höhere Ziel im Auge behält und seine Handlungen nur in diesem Sinne vornimmt. So lassen sich für die Uof. ohne Benachteiligung der Truppe an einem Nachmittag Patrouillenläufe einschalten, wo der Unteroffizier taktische Aufgaben zu lösen hat und sein Verhalten sowohl auf der Strecke, wie bei der Arbeit genau kontrolliert wird. Durch überzählige Offiziere kann der Lauf vorbereitet und durchgeführt werden. Nach dem Lauf, an Hand der Ergebnisse, wird derselbe durch den Bat. Kdt. mit den Unteroffizieren besprochen. Dadurch erreichen wir Gewandtheit im Erfassen von Situationen, erreichen besseres militärisches Denken auf dem Gefechtsfelde und der Uof. erfasst, dass er nur dann ein wichtiges Glied im Kampfe ist, wenn er richtig und rechtzeitig seinen Vorgesetzten orientiert.

Lassen wir im W. K. von sämtlichen Uofs. eine Meldung schreiben. Wir werden sofort erkennen, dass sehr viele Unkorrektheiten, Ungenauigkeiten darin enthalten sind, ja selbst der Rahmen der Meldung, Kopfausfüllung, Unterschrift und Uebermittlung sind unrichtig und ungenau. Wie viel Zeit geht beim Empfänger verloren, bis all die ungenauen Angaben richtiggestellt, wenn dies überhaupt möglich und die Meldung nicht als unnütz beiseite gelegt werden muss, oder solche zu Irrschlüssen führt. Nicht das Melden an und für sich ist wichtig, sondern das richtige Melden. Dies gibt uns Stoff für eine weitere Uebung, welche für die Uofs. äusserst interessant gestaltet werden kann

und für die Führung von grossem Vorteil ist. Aber was gemacht wird, muss gründlich vorbereitet, genau kontrolliert und mit den Uofs. besprochen werden, nur so wecken wir das Interesse an der militärischen Arbeit. Langweilig sein ist die grösste Sünde des Soldatenerziehers. Wenn Sie aber selbst gut vorbereitet dem Uof. illustrieren, warum er gerade den Meldekopf so genau ausfüllen muss, warum er Name, Einteilung und Auftrag stichwortartig auf der Absenderlinie aufnotieren muss, warum er den genauen Standort nach der Karte bezeichnen muss usw., wecken Sie nicht nur das Interesse in ihm, sondern Sie zeigen ihm selbst, wie er es anpacken muss, auch seine Leute zu begeistern.

Lassen wir die Uofs. eine Wegrekognoszierung durchführen, wir erkennen sofort, ob der Uof. Sinn und Zweck derselben richtig erfasst, genau beobachten kann, die zurückgelegte Wegstrecke auf militärische Gesichtspunkte hin beurteilen, beschreiben und ev. skizzieren kann, wobei es weniger darauf ankommt, eine wunderschöne Skizze zu erhalten, als ob der Kdt. alles Wichtige daraus lesen kann.

Die Durchführung einer Marschsicherungsaufgabe mit den Uofs., Spitzenpatrouille, Verbindungsgruppe, oder stehende Patrouille im Vorpostendienst, Unteroffiziersposten, Feldwache, Aussenwache, Gefechtsvorposten, Sicherung einer Bereitstellung usw., das alles sind Uebungen, die mit dem Unteroffizierskorps allein durchgeführt werden können, wobei der Uof. gefördert wird und derselbe Zutrauen zu seinem Können erhält.

Alle diese Uebungen erheischen viel Arbeit für den Offizier und Kommandanten, jede Arbeit muss gründlich durchdacht und vorbereitet werden, bei jeder Uebung muss der Grundgedanke, der Endzweck herausgeschält und anschaulich dem Unteroffizier eingeprägt werden. Die Unteroffiziere aber sind ihrem Kdt. dafür dankbar und er fühlt und erkennt mit sichtlicher Freude die Fortschritte in seinem Uof.-Korps.

Es gibt noch viele Uebungen, welche auf diese Weise eingeschaltet und durchgeführt werden können, so z. B. der Angriff der Gruppe auf ein bestimmtes Objekt, Verteidigen eines Objektes, Vorgehen der Gruppe im Art.-Feuer, im Mg.-Feuer u. a. m. Solche Uebungen sind durch den Kp. oder Bat. Kdt. mit den Uofs. durchzuführen. Der Uof. ist abseits der Mannschaft bedeutend aufmerksamer und dankbar, er fühlt, dass man ihn weiterbilden will, der Soldat aber soll seinen Uof. nicht im Wettkampfe sehen. Die gleiche Uebung, von verschiedenen Unteroffizieren durchgeführt, gibt enorm viel Anregungen für dieselben.

Resumé: Je mehr wir uns mit den Unteroffizieren beschäftigen, um so besser werden sie sein, um so grösser unser Erfolg in Zug, Kp. und Bat.

3. Kameradschaft.

Wenn uns daran gelegen ist, den Stand der Unteroffiziere höherzustellen, müssen wir einen kameradschaftlichen Geist in das Uof.-Korps hineintragen. Kamerad, nicht Frère et cochon, sondern tiefe, ernste Kameradschaft, die in der Fürsorge und in der Pflichterfüllung gipfelt, wir müssen mit und für die Kameraden leben.

Ein Kapitel, welches an die Vorgesetzten grosse Anforderungen stellt und ihnen weise Vorsicht gebietet. Hier können dem Offizier keine Anleitungen gegeben werden, es handelt sich um eine Herzens- und Charakterangelegenheit. Wir müssen darauf bedacht sein, das Kameradschaftsgefühl stets wach zu halten, zu schüren und zu hüten. Wenn der Uof. dies spürt, arbeitet er mit Liebe und Eifer. Im kameradschaftlichen Verkehr sieht der Offizier in die Seele seiner Untergebenen und dort allein erkennt er, wie und wo der einzelne Unteroffizier angepackt werden muss. Echte, ernste Kameradschaft pflegen heisst: engen Kontakt finden mit den Uofs. und sie an sich heranziehen.

Freiwillig soll die Unterordnung sein. Der Uof. will seinen Führer anerkennen, er will Achtung und Vertrauen zu ihm haben und dies müssen wir ihm durch unser Verhalten geben.

Wir müssen lernen zu tadeln, aber nicht verletzend, sondern anspornend tadeln. Wir müssen auch lernen gegenüber dem Unteroffizier die Anerkennung zu gebrauchen. Nicht in Bausch und Bogen tadeln und anerkennen, nein, ganz individuell, Tadel und Anerkennung meist unter vier Augen aussprechen, dort allein können wir dem Uof. ins Herz sprechen, dort allein können wir ihn gewinnen. Nichts tut dem Uof. so weh, als wenn er den Willen bekundet, etwas zu leisten und nun noch belächelt oder seelisch misshandelt wird. Dies gibt schlechte Unteroffiziere.

Mit diesen Ausführungen wollte ich nur die Bedeutung bekräftigen, dass unsere Uof. zum grossen Teil aus gutem Holze sind. Eine richtige Behandlung, ein Führen und Leiten, ein Ansichziehen und ein Weiterbilden werden daraus ein brauchbares Instrument machen.

Damit stelle ich absolut nicht etwa die Behauptung auf, die Ausbildung der Unteroffiziere, auf diese Art und Weise ausgeführt, bedeute das Kriegsgenügen, nein, im Gegenteil, damit haben wir erst geleistet, was der Staat von uns bis heute gefordert hat und ich wünsche nur, dass er sowohl von uns, wie von den Unteroffizieren in ihrem eigenen und unserem Interesse und im Interesse der Armee und des Vaterlandes bald noch ein Mehreres fordern wird, und dies betrifft die ausserdienstliche Tätigkeit von Offizier und Unteroffizier.

Förderung der ausserdienstlichen Unteroffiziersausbildung.

1. Uebungen im Kp.-Verband und unter Leitung der Kpt. Kdtn.

Solche Uebungen, systematisch und periodisch durchgeführt, würden in gewissem Sinne das Ideal der ausserdienstlichen Tätigkeit und Weiterbildung darstellen, weil gerade dadurch das Uof.-Korps in der Einheit zusammengeschweisst und die jungen Elemente sofort den richtigen Anschluss finden würden. Zwischen Offizieren und Unteroffizieren würde ein engerer Kontakt erzielt, durch gemeinsame Arbeit käme der Mensch als Mensch in erster Linie zur Geltung, was zu dem für den Krieg absolut nötigen gegenseitigen Vertrauensverhältnis innerhalb der Einheit führen würde.

Der Kp.Kdt. könnte die Arbeit nach dem Bedürfnis in seiner Einheit gestalten. Seine Auffassung und Arbeitsweise, die ja immer je nach der Persönlichkeit eine mehr oder weniger betonte Eigenart aufweist, würde ohne weiteres in der Einheit durchdringen.

So sehr die grossen Vorteile der ausserdienstlichen Unteroffiziersausbildung, in die Hand der Kp. Kdtn. gelegt, einleuchten, scheitern sie andererseits aus nachstehenden Gründen und sie müssen leider als undurchführbar abgelehnt werden.

Für eine Kompanie ist es rein ausgeschlossen, an bestimmten Tagen sämtliche Uof. zu gemeinsamer Arbeit zusammenzubringen. Die Wohnorte der einzelnen Uof. sind im Schweizerlande herum viel zu zerstreut, die verschiedenen Berufstätigkeiten würden auf solche Einzeltage wiederum hemmend wirken und der grosse Kostenaufwand wäre keinesfalls tragbar. Was vom Offizier, der sich seinerzeit zur Weiterausbildung freiwillig zur Verfügung gestellt und damit verpflichtet hat, sich auch ausserdienstlich ohne finanzielle Beihilfe weiterzubilden, als billig verlangt werden kann, nämlich Reise sowie Unterhalt für diese Uebungen selbst zu tragen, kann dem Uof. im allgemeinen nicht zugemutet werden. Die Kompaniekassen können und dürfen diese Last nicht übernehmen, sie werden sowieso schon für alle möglichen und unmöglichen ausserdienstlichen Begebenheiten angefordert.

Wir dürfen aber auch einen weiteren Nachteil nicht ganz ausser Acht lassen. Nicht jeder Kp. Kdt. ist ein guter Lehrer, der es versteht, die Uof. ausserdienstlich planmässig weiterzubilden, nicht jeder Kp. Kdt. bringt die nötige Energie auf, ausserdienstlich Uebungen so vorzubereiten und durchzuführen, dass sich aufgewendete Zeit und Geld rechtfertigt und jeder Uof. einen Schritt dem Kriegsgenügen nähergebracht worden. Auch diese Gefahr darf nicht verkannt werden.

Wir müssen daher nach einer Lösung suchen, welche für den Mann finanziell tragbar, welche aber auch die Bundeskasse nicht zu sehr belastet, die aber doch den recht fühlbaren und allgemein anerkannten Mangel der nötigen, ausserdienstlichen, systematischen Weiterbildung unseres Uof.-Korps behebt. Die Behebung dieses Mangels darf nicht weiter auf die lange Bank geschoben werden. Wer dies noch nicht erfasst, soll sich an Hand kriegsgeschichtlicher Tatsachen die ersten Kampftage, erste Art.-Einschläge, erste Fühlung mit dem Gegner, erste Verluste, Krise, Rückschläge, das Alleinfühlen, die Seelenkämpfe des Soldaten usw. voll zum Bewusstsein führen, um die Gefahr, die uns durch ein unselbständiges Uof.-Korps droht, zu erkennen. Der Unteroffizier muss Persönlichkeit, Führer werden.

2. Uebungen mit den Unteroffiziersvereinen (UOV).

a) Die Tätigkeit der UOV.

Die Unteroffiziersvereine sammeln die Uof. zu gemeinsamer Arbeit um die Wehrhaftigkeit zu fördern und dem Vaterlande zu dienen. Ihre Tätigkeit ist eine recht mannigfaltige. Bei rührigen Vereinen erstreckt sich die Arbeit ungefähr auf folgende Gebiete, welche ich nur stichwortartig skizziere:

Leichtathletik. Zweck: Die Uof. körperlich beweglich zu machen. Die Uebungen sind auf das militärische Bedürfnis zugeschnitten, sie sollen den Uof. in einem gewissen Training erhalten und ihn auf die dienstlichen Strapazen vorbereiten, dabei aber gleichzeitig demselben Fertigkeiten vermitteln, welche im Dienste selbst infolge Zeitmangel nicht genügend gefördert werden können, als da sind: Hindernislauf, Handgranatenwerfen, Marschübungen, Hochgebirgsübungen, Skilauf usw.

Schiessen. Zweck: Den Uof. im Schiessen auf militärischer Basis auszubilden, welche Grundlage ihn befähigen soll, als Lehrer in Schützenvereinen und im W. K. zu funktionieren, wobei die Schiessfertigkeit des Uofs. selbst auch gefördert werden soll.

Technische Ausbildung. Zweck: Vervollkommnung des technischen Wissens und Könnens. Durch Waffenkunde, Arbeit an den automatischen Waffen, Signalisierungskurse, Kurse für Schanzarbeiten, Tarnen, Telemeterkenntnis, Art.-Instrumentenkenntnis, Satteln, Zäumen, Schirren u. a. m.

Geistige Ertüchtigung. Zweck: Dem Uof. die Kartenkenntnis, das Zeichnen, Krokieren, Meldeschreiben usw. beizubringen, ihn über den Gasdienst, die ersten Hilfeleistungen usw. zu orientieren.

Felddienstliche Ausbildung. Zweck: Den Uof. durch spezifische Uof.-Arbeit im Gelände mit seinen Obliegen-

heiten vertraut zu machen und ihn zu fördern, ihm den Sinn für die Kampfführung beizubringen durch Ausführung vorbereiteter Felddienstübungen, Gruppengefechtsausbildung, Patrouillen- und Verbindungsdienst, Beobachtungsübungen, Geländekenntnis usw. Vorträge. Zweck: Aus allen Gebieten des militärischen Wissens, vor allem durch kriegsgeschichtliche Beispiele usw., die Hauptaufgaben der Uof. im Felde plastisch darzustellen.

Pflege der Kameradschaft.

Eine grosse Arbeit lastet auf den Vereinsorganen, welche diese in uneigennützigster Weise bewältigen. Erfreulicherweise stellen sich ein grosse Zahl Offiziere zur Verfügung, um stets mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die heute in den UOV gepflegte Fachausbildung umfasst sozusagen sämtliche Waffengattungen. Eine noch bessere Ausgestaltung wäre leicht möglich. Meine weiteren Ausführungen beziehen sich nur rein auf die felddienstliche Ausbildung, die uns ja hier speziell interessiert. Diese kann unter Zuzug von Spezialisten aus dem Offizierskorps erweitert werden. Auf eines ist jedoch in erster Linie zu dringen:

«Wahrung der Einfachheit und Gründlichkeit».

b) Tätigkeit der Offiziere in den UOV.

Der UOV hat im letzten Jahrzehnt eine grosse Umwälzung durchgemacht, namentlich ist die Programmgestaltung auf ganz andere Basis gestellt worden, es ist die Anpassung an die Vorschriften über die felddienstliche Ausbildung. Die heutige Programmgestaltung entspricht absolut den Anforderungen unserer Armee. Was heute in den UOV zu bekämpfen ist, das ist jedwelcher Dilettantismus, welcher sich etwa da und dort einzunisten wagt. So dürfen die Uebungen nur im engsten Rahmen einer Kompanie durchgeführt werden und sich nur mit der ausgesprochenen Unteroffiziersarbeit beschäftigen. Nur auf diese Weise können wir unser Ziel erreichen. Leider gehen gegenwärtig diese Uebungen (um denselben scheinbar grösseres Interesse zu geben) gerne aus diesem Rahmen heraus, in Verkennung der Tatsachen, dass nur die kleinen und kleinsten Uebungen, die Gruppenaufgaben, wenn sie aufklärend gestaltet und selbständig gelöst werden, am interessantesten und lehrreichsten sind, dass nur diese Uebungen das Interesse und das Können der Uof. am meisten fördern. Dieser Fehler liegt aber wiederum nicht bei den Uof., sondern beim Offizierskorps. Es geht nicht an, dass z. B. ein Hauptmann als Uebungsleiter funktioniert und eine Uebung im Regimentsverband anlegt, der dann die Bat. und Kpn. von Oberleutnants und jungen Leutnants führen lässt. Auf diese Weise kann der Uof. nicht gefördert werden, weil nicht die spezi-

fische Unteroffiziersarbeit in den Vordergrund gerückt wird. Das Grosse, Erhabene und psychologisch Interessanteste, die Führung des kleinen und kleinsten, aber wichtigsten Verbandes kommt dabei nicht zur Darstellung oder wird auf alle Fälle sehr stark vernachlässigt.

Es ist ein Leichtes für das Offizierskorps, in solchen, glücklicherweise vereinzelt Fällen Remedur zu schaffen, indem es nicht irgend einen Offizier, sondern den Besten zur Verfügung stellt, indem die Uebungen gründlich vorbereitet werden und dieselben sich nur mit spezifischer Unteroffiziersarbeit, der angewandten Gruppengefechtsausbildung im Zugsverbande, Patrouillendienst, Verbindungsdienst usw. befassen. Hier soll das einzige Ziel sein: Die Erreichung der absoluten Selbständigkeit des Unteroffiziers. Diese Arbeit gehört dem besten Hauptmann unterstellt. Stabsoffiziere sollen hier als Uebungsleiter oder beaufsichtigende Organe funktionieren, der Hauptmann ist es, welcher den Kontakt mit den Uofs sucht, der Hauptmann soll sich hier in die Uofs. hineinfühlen lernen.

Diese Uebungen sind ja eigentlich nichts anderes als die Kontrolle über die geleistete Detailarbeit in den Vereinen, wie sie oben angeführt werden, wo namentlich der Subalternoffizier und der Spezialist verwendet werden sollen.

c) Die momentane Zusammensetzung der UOV.

Die UOV erfassen begreiflicherweise leider in den meisten Fällen nur die guten und besten Elemente des Uof.-Korps. Der liederliche Unteroffizier macht auch da nicht mit, und gerade diese sind es, welche wir zur ausserdienstlichen Tätigkeit zwingen wollen. Auffallend ist ferner, dass sich die aktiven Mitglieder zu über 80 Prozent aus Unteroffizieren zwischen dem 28. und 40. Altersjahr rekrutieren, dass also die Elite, die jungen und jüngsten Jahrgänge, meist ferne bleiben und erst nach Absolvierung der Auszugs-W. K. oder gegen Ende derselben Liebe und Freude zu dieser Weiterbildung gewinnen.

d) Das Obligatorium der aktiven Tätigkeit im UOV.

Der Antrag des SUOV. an das EMD. betr. Obligatorischerklärung der Zugehörigkeit und der aktiven Mitarbeit sollte schon aus diesen Gründen von militärischen Instanzen präzisiert und befürwortet werden. (Siehe auch Schweizersoldat 1934 Nr. 25, Artikel von Adj. Uof. Möckli.) Es ist m. E. die einzige Forderung, welche, ohne allzu grosse Kosten zu verursachen, unsere Unteroffiziere auf eine bedeutend höhere Stufe stellen würde. So gut die ausserdienstliche Tätigkeit im Schiessen ein

Obligatorium aufweist, kann doch dem Chargierten ein weiteres Obligatorium aufgebürdet werden. Ein Obligatorium, durch welches wir allein in den Stand gesetzt werden, die Fähigkeiten der Uof. für ihre Aufgabe, die im Kriegsfall auf ihnen lastet, zu fördern.

Durch ein Obligatorium müssten notgedrungen mehr UOV. entstehen, so dass dadurch jeder Uof., der in der Schweiz Wohnsitz hat, in nächster Nähe seinen ausserdienstlichen Pflichten genügen könnte. Das Obligatorium dürfte m. E. als Minimum die Teilnahme an zwei Felddienstübungen pro Jahr festlegen. Ein Fallenlassen der obligatorischen Schiesspflicht (siehe Schweizervsoldat 1934 Nr. 2 und 3, Adj. Uof. Möckli) scheint mir dabei absolut nicht notwendig zu sein. Wir dürfen dem Uof. ausserdienstlich etwas mehr zumuten und müssen mehr von ihm verlangen als vom Soldaten.

e) Ersatzvorschlag.

Sollte das EMD. trotz der absolut anerkannten Notwendigkeit dieser Forderung sich ablehnend verhalten, wäre es Pflicht des Instruktionskorps, hier mit seiner Einwirkung den Zustand zu verbessern. Nachdem wir in Zukunft nicht mehr diese grosse Zahl Uof. benötigen werden, sollten in den RS. nur Soldaten zur UOS. ausgezogen werden, welche sich verpflichten, einem UOV. beizutreten und dort aktiv mitzuwirken. Ebenso kann der Kp. Kdt in seiner Einheit darauf hinwirken, dass sich seine Uof. in den UOV. aktiv beteiligen. Wenn dann der Kp. Kdt. selbst noch aktiv im UOV. mitarbeitet, hat er gleichsam eine Kontrolle über die Arbeit seiner Unteroffiziere, auch wenn er event. nicht im gleichen Vereine ist.

f) Die Fühlung mit der Truppe.

Um die Arbeit in den UOV. in eine Bahn zu lenken, welche sich nach den Anforderungen der Truppe richtet, sollte stets Fühlung zwischen Brigade und UOV. im Brigadekreise aufgenommen werden, ähnlich wie dies in der Br. 10 seit Jahren der Fall ist. Der Br. Kdt. wäre verantwortlich, dass den UOV. für sämtliche Felddienstübungen wie auch für die Abhaltung von Spezialkursen das geeignete Kader (Leiter, Gehilfen und Schiedsrichter) zur Verfügung gestellt, resp. befohlen werden. Also eine befohlene ausserdienstliche Tätigkeit der Offiziere, welche auf keine Schwierigkeiten stossen dürfte. Diese Offiziere sind dem Br. Kdo. gegenüber verantwortlich, dass sämtliche Uebungen einwandfrei, lehrreich und dem Bedürfnis entsprechend durchgeführt und besprochen werden.

g) Die Kosten.

Um den Vereinen die finanzielle Last tragen zu helfen, hätte das EMD. an die Felddienstübungen pro Teilnehmer des Auszuges und der Landwehr einen Beitrag auszurichten. Dadurch könnte der Mitgliederbeitrag auf ein jedermann erträgliches Minimum beschränkt werden. Zugleich aber wäre der Einfluss des EMD. auf die UOV. und deren Tätigkeiten gesichert und die Felddienstübungen erhalten einen offiziellen Charakter (Disziplin). Das EMD. könnte von sich aus wieder Inspektoren bestimmen, welche die Tätigkeit der Vereine und Verbände zu überwachen hätten.

Ich weiss, das EMD. müsste auch diesen Betrag im Budget unterbringen. Event. liesse sich derselbe durch Beschneidung anderer Subventionen teilweise wieder einbringen. Auf alle Fälle bin ich überzeugt, dass diese Kosten im Verhältnis zur geleisteten Arbeit und zur Abschaffung eines allseitig anerkannten Missstandes als bescheiden bezeichnet werden müssten und welche reichlich Früchte zeitigen würden. Ein neuer Geist wird das Uof.-Korps beleben, ein Geist, der Armee und Vaterland mehr Nutzen bringt, als die unbedeutende finanzielle Belastung beträgt. Wir sind diese Förderung unserer Armee, unserem Lande, der Verteidigung desselben und vor allem dem Ansehen unseres Uof.-Korps schuldig.

h) Arbeitsprogramm.

Das EMD. oder die von ihm bestimmte Abteilung in Verbindung mit dem Technischen Komitee des SUOV. hätte jährlich die Richtlinien für die Jahresausbildung festzulegen. Die Durchführung würde den Verbänden übertragen, während die Aufsicht die Br. auszuführen hätte, event. wären vom EMD. Ausbildungskurse für Lehrer zu organisieren. Jährlich wären die Vereine verpflichtet (kleinere Vereine zusammengezogen), 4 Felddienstübungen von 1 bis 1½ Tagen Dauer durchzuführen, so dass dem Uof. Gelegenheit gegeben wäre, seine obligatorische Unteroffizierspflicht zu erfüllen.

Schlussbemerkungen

Ich möchte nicht schliessen, ohne auf den Artikel im *Schweizersoldat*, Jahrgang 33, Nr. 22, betitelt: «Was erwartet das Uof.-Korps von der Reorganisation der Armee», hinzuweisen, welcher neben unerfüllten Forderungen manchen tiefen Gedanken in sich birgt. Es lohnt sich, diesen Artikel von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu rufen. Das Ziel der erstrebten Weiterbildung der Unteroffiziere ist:

Die Unteroffiziere für die Landesverteidigung so auszubilden, dass sie dem Vaterlande gegenüber im Ernstfalle ihre Pflicht voll und ganz erfüllen können. Wir haben glücklicherweise in den Unteroffiziersvereinen einen Stock guter und sehr guter Unteroffiziere, sorgen wir dafür, dass alle Unteroffiziere erfasst werden, und vermitteln wir ihnen das Rüstzeug, das sie zur Erfüllung ihrer grossen Aufgabe benötigen.

Notre infanterie au combat

Cap. Nicolas.

Nécessité et emploi des engins à tir courbe.

Les armes les plus dangereuses pour l'infanterie dans l'attaque sont celles qui agissent en flanquement.

A l'abri derrière des replis de terrain, des obstacles naturels ou artificiels formant boucliers, elles sont complètement soustraies au feu des mitrailleuses chargées de soutenir la progression frontalement. Elles ne pourront être repérées qu'au tout dernier moment, qu'à l'instant où elles auront ouvert le feu. Pour les contrebattre, il faut que les armes à tir tendu s'installent directement en face d'elles, c'est-à-dire dans leur champ de tir. Les hommes sont obligés de se découvrir pour tirer.

Il est à peine nécessaire d'insister sur la difficulté de cette tâche. Une grande maîtrise dans l'emploi des armes, dans l'utilisation du terrain et dans le camouflage, des ruses de Sioux et un très grand courage sont indispensables. Les aléas sont très grands, les chances de succès minimes. Les pertes risquent d'être élevées.

Il faut que le fantassin puisse agir sans s'exposer, puisse tirer tout en restant à couvert. L'infanterie doit avoir des armes à tir courbe.

L'introduction des lance-mines constitue un gros progrès. Ils sont malheureusement trop peu nombreux. Le commandant de bataillon sera tenté de les garder à l'échelon du bataillon, où ils risquent fort de rester sans emploi ou sans effet utile.

De ces positions en arrière, le lance-mines pourrait remplir toutes ses missions de feu sans aucune difficulté, à condition qu'il ait repéré exactement les nids de résistance ennemis. Ce ne sera pas le cas. Il ne verra pas les armes en flanquement. Il sera incapable de reconnaître ou de situer les objectifs qui s'opposeront à la progression de l'infanterie. Il devra attendre qu'on les lui signale.

Qui les découvrira? L'expérience prouve qu'une arme en flanquement est extraordinairement difficile à repérer. Elle